

Krise der Psychologie oder Psychologie der Krise?

Legewie, Heiner

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Legewie, H. (1991). Krise der Psychologie oder Psychologie der Krise? *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 15(1), 13-29. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-18551>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Heiner Legewie

KRISE DER PSYCHOLOGIE ODER PSYCHOLOGIE DER KRISE?*

Welchen Beitrag kann die wissenschaftliche Psychologie zur Gestaltung unserer Lebensbedingungen leisten angesichts der Herausforderungen der gegenwärtigen sozial-ökonomischen Krise?

Zur Diskussion dieser Frage gehe ich aus von einer - bewußt vereinfachenden - Gegenüberstellung zweier Wissenschaftsauffassungen in der Psychologie: der naturwissenschaftlich-nomologischen und der sozialwissenschaftlich-hermeneutischen (s. Legewie, 1991a). Meine Überlegungen gliedern sich in drei Thesen:

1. Die "Krise der Psychologie" besteht in der Blindheit des nomologischen Wissenschaftsverständnisses für die gegenwärtige gesellschaftliche Krise.
2. Die nomologische Psychologie kann zur Bewältigung lebenspraktischer Problemlagen *strukturell* nur "Anfängerwissen" beisteuern.
3. Aus dem hermeneutischen Ansatz läßt sich demgegenüber eine "Psychologie der Krise" bzw. der Krisenbewältigung entwickeln.

* Überarbeitete Fassung eines Vortrags auf dem Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie, Kiel 1990.

1. Gesellschaftliche Krise als Krise der Psychologie

Was heißt Krise?

Krise und Kritik haben (nach Becker und Jahn, 1987, S. 5) eine gemeinsame Wurzel in Griechischen "krinein", das sowohl mit "kämpfen, streiten" als auch mit "beurteilen, entscheiden" übersetzt wird. Dieser Doppelsinn ist im modernen Krisenbegriff enthalten. In der Medizin ist Krise eine "Phase der Zuspitzung einer Krankheit, in der die Entscheidung über Leben oder Tod fällt", in der Geschichtsphilosophie ist es eine "Zeitenwende vor Eintritt der Katastrophe oder Rettung". In der psychologischen Krisenintervention ist Krise ein Zustand psychischer Verunsicherung und Belastung bei Versagen gewohnter Bewältigungsressourcen mit der Gefahr des Zusammenbruchs, aber auch der Chance zu qualitativ neuer Entwicklung (s. Aguilera und Messick, 1977).

Die weltweite Krise der Moderne

In ihrer Standortbestimmung zur "sozialen Ökologie als Krisenwissenschaft" analysieren Becker und Jahn (1987) die gegenwärtige gesellschaftlich-technische Entwicklung als "Krise der gesellschaftlichen Naturbeziehung". Dabei unterscheiden sie zwischen den realen Gefährdungen der natürlichen Lebensgrundlagen und dem diese begleitenden öffentlichen und wissenschaftlichen Krisendiskurs. Als unübersehbare reale Gefährdungen führen die Autoren folgende Aspekte an:

- "die Bedrohung der Menschheit durch die Gefahr eines Atomkrieges oder durch eine planetarische Ökokatastrophe;
- die Bedrohung der körperlich-psychischen Integrität einzelner Individuen durch die globale Zunahme von Folter, Hunger und Gewalt;

- die Bedrohung der kulturellen Reproduktionsfähigkeit der Gattung durch die sich im planetaren Maßstab ausbreitende Entdifferenzierung ethnischer und kultureller Ausdrucksweisen durch die weltweite und vereinheitlichende Medialisierung von symbolischen Strukturen;
- die Bedrohung der biologischen Reproduktion der Gattung durch wissenschaftlich-technische Eingriffe." (Becker und Jahn, 1987, S. 17 f.)

Die individuelle und gesellschaftliche Verarbeitung des Wissens um dies Gefährdungen schlägt sich, vielfach gebrochen und voller Widersprüche, in den unterschiedlichen Krisendiskursen nieder, wobei Becker und Jahn hoffnungslose "Überlastung von Individuen und Kollektiven" diagnostizieren:

"Phänomene wie die Atombombe, das Ozonloch, die Hungersnöte in Afrika oder auch die Folgen der kapitalistischen Weltökonomie für die 'Dritte Welt' liegen an der Grenze oder außerhalb des Vorstellbaren und sind doch zugleich Bestandteil des Alltagswissens eines jeden Einzelnen als Einzelnem und des Einzelnen als Teil einer medial erzeugten 'Weltgesellschaft'." (Becker und Jahn, 1987, S. 18)

Von Weizsäcker (1988) spricht von einer "Krise, deren katastrophaler Höhepunkt wahrscheinlich noch vor uns liegt". Ihre Symptome, weltweite Armut, Kriegsgefahr und Naturzerstörung führt er zurück auf "Errungenschaften" der Hochkulturentstehung vor rund 6.000 Jahren: Die Akkumulation gesellschaftlicher Macht, Städtebau und Staatsbildung gingen einher mit der Entstehung der großen Religionen und philosophischen Systeme. Insbesondere der "rationalistische" Tradition als Hauptströmung des abendländischen Denkens ermöglichte durch ihre Entfaltung in der neuzeitlichen Wissenschaft und Technik eine immer weiter fortschreitende Naturbeherrschung, die jetzt an ihre Grenzen stößt.

Ihre prägnanteste Fassung erfuhr die rationalistische Tradition im cartesianischen Weltbild (siehe Abb. 1), das als Paradigma nicht nur in Naturwissenschaft und Technik, sondern auch in Ökonomie und Verwaltung und in den nomologisch orientierten Sozialwissenschaften einschließlich der Psychologie äußerst erfolgreich war.

1. Strikte Trennung zwischen erkennendem Subjekt ("denkende Substanz") und Erkenntnisobjekt ("ausgedehnte Substanz")
2. Zerlegung des Erkenntnisobjekts in meßbare Elemente (= Variablen)
3. Deduktion des Zusammenwirkens der Elemente aus allgemeinen Gesetzen
4. Maschinenmetapher
5. Ziel: Vorhersagbarkeit/Beherrschbarkeit des Erkenntnisobjekts

Abb. 1: Cartesianisches Wissenschaftsverständnis

Kritik erfuhr dieses Denkmodell aus zwei Richtungen:

- Wissenschaftsintern wird es in der modernen Physik, Biologie, Erkenntnistheorie und Sprachphilosophie zunehmend als unzureichend betrachtet.
- Von der "Kritischen Theorie" wird es als vereinseitigte "instrumentelle Vernunft" mitverantwortlich gemacht für die Krise der Moderne.

Herausforderung für die Psychologie

Für die Psychologie stellt sich die Frage, ob ihre Verankerung im Cartesianischen Weltbild sie nicht blind machen muß für die Probleme, die aus eben diesem Weltbild erwachsen sind. Nach dem Programm der nomologischen Psychologie wird menschliches Denken und Handeln in operationalisierbare und quantifizierbare Variablen zerlegt, um es mit Hilfe statistischer Schlüsse vorhersagbar zu machen. Dieses Programm hat sich in umschriebenen Anwendungsbereichen wie Ergonomie, Leistungsdiagnostik oder Meinungsforschung als erfolgreich erwiesen, erscheint aber gegenüber der Komplexität des menschlichen Alltagshandelns als schlicht unangemessen und bedeutungslos. Gleichzeitig verbreitet sich immer mehr die Einsicht, daß die gegenwärtigen ökologisch-sozialen Probleme nicht in erster Linie "technischer Natur", sondern das Ergebnis hochkomplexen men-

schlichen Handelns sind und damit im Gegensatz zur nomologischen "Variablen-Psychologie" auch eine vom Ansatz her andere Psychologie erforderlich machen.

So sieht von Weizsäcker die einzige Chance der Menschheit in einem globalen *Bewußtseinswandel*, der mit einer radikal veränderten Lebenspraxis einhergeht. In einer Anhörung der "Weltkommission für Umwelt und Entwicklung" der UNO äußert einer der befragten Experten unmittelbar seine Erwartungen an die Psychologie:

"Um globale Probleme erfolgreich zu lösen, müssen wir neue Denkmethode entwickeln und zu neuen moralischen Wertkriterien sowie zu neuen Verhaltensmustern gelangen. Die Menschheit ist an der Schwelle zu einer neuen Entwicklungsphase. Wir sollten nicht nur die Expansion der materiellen, wissenschaftlichen und technischen Basis vorantreiben, sondern es ist wichtig, neue Werte und humanistische Ziele in der Human-Psychologie zu begründen, denn Weisheit und Menschlichkeit sind die 'ewigen Wahrheiten', die die Grundlage der Menschheit darstellen. Wir brauchen neue soziale, moralische, wissenschaftliche und ökologische Begriffe, die sich nach den neuen Bedingungen im Leben der Menschheit heute und in der Zukunft richten." (Brundtland-Bericht, 1987, S. 42)

Diese Erwartungen sind sicher überhöht: neue Werte und humanistische Ziele sind nach meiner Auffassung nicht *in* der Psychologie begründbar.

Stattdessen sollte es die wichtigste Aufgabe der Psychologie sein, Menschen in ihrem Zusammenleben - von primären Gruppen bis hin zur Völkergemeinschaft - zu unterstützen, solche humanistischen Ziele selber immer wieder neu zu finden, bzw. die psychischen Barrieren zu ihrer Realisierung zu überwinden.

Psychologen in der Praxis - sei es im Wirtschafts-, Erziehungs- oder Gesundheitsbereich - haben, vorbei am nomologischen Psychologieverständnis, Erfahrungswissen und Expertenschaft in großem Umfang entwickelt, das sich auf *Konflikte im menschlichen Zusammenleben, Identitätskrisen, die Förderung von Kreativität und Gruppenprozessen* bezieht. Der Psychomarkt und der Bedarf an Kommunikationstraining

in der Wirtschaft weisen - bei aller Kritik an den Auswüchsen - sehr eindringlich auf den gesellschaftlichen "Hunger nach Psychologie".

2. Nomologische Psychologie und lebenspraktisches Expertentum

Die Software-Krise

Die Unbrauchbarkeit nomologischen Wissens für lebenspraktische Probleme wird besonders in der Klinischen Psychologie beklagt (s. den Beitrag von Jaeggi). Hier möchte ich ein Beispiel aus einem anderen, scheinbar besonders erfolgreichen Anwendungsfeld der nomologischen Psychologie darstellen: Das Scheitern der kognitiven Psychologie in der Forschung zur Künstlichen Intelligenz (KI). In den 60er und 70er Jahren fand hier eine rasante Entwicklung statt, erstmals ergab sich für die Psychologie die Chance, zur Grundlage einer der avanciertesten Technologien zu werden. Aus kognitiver Psychologie, Neurophysiologie und Informatik entstand das "kognitivistische Programm" der Cognitive Science:

- mentales Wissen läßt sich symbolisch repräsentieren (Repräsentationstheorie der Sprache)
- mentale Prozesse lassen sich als Informations-Verarbeitung bzw. Symbolmanipulation beschreiben
- Arbeitshypothese der "grundsätzlichen Algorithmisierbarkeit des menschlichen Denkens" (s. Dörner, 1987)
- Computermetapher des menschlichen Bewußtseins und Handelns

Als fortgeschrittenster Bereich der KI gelten "Expertensysteme", deren Grundlage die kognitive Psychologie mit ihrer Annahme von der (endlichen) symbolischen Repräsentierbarkeit von Expertenwissen liefert. Ein "Expertensystem" besteht aus einer "Wissensbasis" (Fakten und Regeln, die durch Befragen und Beobachten von menschlichen

Experten gewonnen werden) und einer "Entscheidungskomponente", die aus der "Wissensbasis" aufgrund von Optimierungskriterien Schlüsse zieht. Das Milliardenprogramm zum Ersatz menschlichen Expertentums durch KI erweist sich nach 20 Jahren als Fiasko: "Expertensysteme" versagen kläglich in allen Problembereichen, in denen alltagspraktisches Wissen bedeutsam ist. Erfolgreich sind sie lediglich in Spezialgebieten wie beim Schachspiel oder der Auswertung von EKGs in der Kardiologie. Das Scheitern der Expertensysteme bei der Lösung von Problemen, die lebenspraktisches Wissen erfordern, führte zur Software-Krise in der Informatik und zur Kritik an den erkenntnistheoretischen Grundlagen des "kognitivistischen Programms" (Dreyfus und Dreyfus, 1988; Winograd und Flores, 1989; Konrad, 1990).

Diese Kritik stützt sich unter anderem auf moderne Entwicklungen in der Sprachphilosophie, Phänomenologie und Hermeneutik:

- Wittgensteins "Gebrauchstheorie der Sprache" - "Die Bedeutung eines Wortes (Satzes) ist sein Gebrauch in der Sprache ... Sprechen ist Teil einer Tätigkeit oder einer Lebensform" (Wittgenstein, 1960).
- Heideggers Beharren auf der Vorrangigkeit des praktischen Verstehens in den Tätigkeiten der Alltagswelt, einer "Verweisungsgesamtheit" von Zwecken, die wir nicht wissen, sondern die unsere menschliche Existenz ausmachen.
- Merleau-Pontys Beobachtung, daß wir beim Erlernen von Kompetenzen leibgebundene Erfahrungen machen, die nicht als Regeln verinnerlicht werden (wissen, daß), sondern als Verhaltensstile (wissen, wie).
- Gadammers Analyse des "hermeneutischen Zirkels", wonach jedes Verstehen auf Vorverständnis angewiesen ist und damit grundsätzlich nicht vollständig expliziert werden kann und auf historisch-kulturellen "Vorurteilen" gegründet ist.

Menschliches Expertentum

Zur Herausarbeitung der Unterschiede zwischen "Expertensystemen" der KI und menschlichen Expertentum führte eine Arbeitsgruppe um Hubert Dreyfus (Dreyfus und Dreyfus, 1988) empirisch-phänomenologische Analysen über die Entwicklung menschlichen Expertentums in verschiedenen Praxisbereichen durch, die auch für das Theorie-Praxis-Verhältnis in der Psychologie von grundsätzlicher Bedeutung sind. Die Autoren untersuchten Autofahrer, Flugpiloten, Schachspieler, Wirtschaftsmanager und Krankenpflegepersonal vom Anfängerstadium bis zur "Meisterschaft". Unabhängig vom Tätigkeitsbereich ließen sich 5 Stufen des Fertigkeiten-Erwerbs unterscheiden (siehe Abb. 2). Nur im Anfängerstadium findet sich ein Handeln nach

Stufe	Komponenten	Perspektive	Entscheidung	Einstellung
1. Neuling	Kontext-frei	Keine	Analytisch	Distanziert
2. Fortgeschrittener Anfänger	Kontext-frei und situational	Keine	Analytisch	Distanziert
3. Kompetenz	Kontext-frei und situational	Gewählt	Analytisch	Distanziertes Verstehen und Entscheiden. An Ergebnissen gefühlsmäßig beteiligt
4. Gewandtheit	Kontext-frei und situational	Erfahren	Analytisch	Teilnehmendes Verstehen Distanziertes Entscheiden
5. Experte	Kontext-frei und situational	Erfahren	Intuitiv	Gefühlsmäßig beteiligt

Abb. 2: Fünf Stufen beim Fertigkeiten-Erwerb (aus: Dreyfus und Dreyfus, 1988)

Regeln entsprechend dem Modell des Problemlösens als rationales Entscheiden zwischen expliziten Alternativen. Bei zunehmender Kompetenz wird *nicht* das anfängliche Regelwissen verinnerlicht,

sondern es kommt zum Erwerb eines neuartigen, kontextgebundenen und ganzheitlichen Erfahrungswissens bei gleichzeitiger Zunahme des emotionalen Beteiligtseins:

"Schach-Großmeister können, wenn sie ganz im Spiel versunken sind, völlig das Bewußtsein darüber verlieren, daß sie Figuren auf einem Brett bewegen. Statt dessen empfinden sie sich als betroffene Bewohner einer Welt von Drohungen, Stärken, Schwächen, Hoffnungen und Ängsten ... Ebenso eingebunden in ihr Fachgebiet sind auch Business Manager, Chirurgen, Krankenschwestern und Lehrer - vorausgesetzt natürlich, daß sie Experten sind. *Wenn keine außergewöhnlichen Schwierigkeiten auftauchen, lösen Experten weder Probleme noch treffen sie Entscheidungen; sie machen einfach, was normalerweise funktioniert ...*" (Dreyfus und Dreyfus, 1988, S. 54 f).

Für unseren Zusammenhang ist die Frage besonders bedeutsam, wie beim Experten Fachwissen und Reflexion zu Tragen kommt. Dreyfus und Dreyfus sprechen hier von "besonnener Rationalität":

"Meist arbeiten Experten auf ihrem Fachgebiet zwar unreflektiert und ohne Distanz, wenn es die Zeit ihnen jedoch erlaubt und die Ergebnisse ihrer Arbeit besonders wichtig sind, werden auch Experten abwägen und überlegen, bevor sie handeln. Solche Überlegungen erfordern jedoch kein Problem-Lösen, bestehen vielmehr im kritischen Betrachten der eigenen Intuitionen." (S. 56) "Bei wichtigen Entscheidungen, bei denen die Zeit keine große Rolle spielt, ist eine grundlegendere Rationalität nötig als die des Anfängers. Eine solche *besonnene Rationalität versucht nicht, Situationen in kontextfreie Elemente zu zerlegen, sondern ganze Situationen besser zu erfassen.*" (1988, S. 62).

Wenn auch systematische Untersuchungen über psychologische Experten in verschiedenen Praxisbereichen bisher nur vereinzelt vorliegen (z. B. Thomann, 1985), sind die Ergebnisse grundsätzlich übertragbar. Dafür sprechen die umfangreichen Untersuchungen von Benner (1984) über Expertentum in der Krankenpflege, in denen die psychologische Krisenberatung eine wichtige Rolle spielt, aber auch die Einschätzung von Berufspraktikern über den geringen Wert ihres im Studium erworbenen theoretischen Wissens.

Die Ergebnisse sprechen meiner Auffassung nach nicht gegen die Notwendigkeit theoretischen Wissens in der Psychologie. Sie zeigen vielmehr, weshalb die Wissensbestände, Theorien und Methoden einer

nomologischen Psychologie in lebenspraktischen Anwendungsbereichen strukturell unzureichend sind. Das Programm der nomologischen Psychologie (Operationalisierung und hypothetisch-deduktive Verknüpfung von Variablen zur kontextfreien Vorhersage von Verhalten) entspricht formal dem Modell der "Expertensysteme" in der KI und liefert ebenso wie diese strukturell nur "Anfängerwissen" zur Analyse und Handlungsanleitung in lebenspraktischen Problemlagen.

Die Diskrepanz zwischen der nomologisch-naturwissenschaftlichen Psychologie und den Praxisanforderungen wird auch von nomologisch orientierten Fachvertretern gesehen. So schlägt Michaelis (1986) zwei Studiengänge vor, einen (natur-) wissenschaftlichen zur Vorbereitung auf eine Tätigkeit in Lehre und Forschung und einen lebenspraktisch orientierten zur Vorbereitung auf praktische Anwendungsfelder. Wenn man den Darlegungen über die strukturelle Unangemessenheit des nomologischen Ansatzes angesichts lebenspraktischer psychischer Probleme folgt, muß dieser Vorschlag absurd erscheinen - beinhaltet er doch einen dauerhaften Verzicht der wissenschaftlichen Psychologie auf lebenspraktische Relevanz.

3. Hermeneutische Psychologie als "Psychologie der Krise"

Ein gegenstandsangemessenens Wissenschaftsverständnis

Die hier vertretene Gegenposition besteht in der Forderung, die *wissenschaftliche Psychologie* zu einer Psychologie zu entwickeln, deren Gegenstand *Krisen und Konflikte im menschlichen Zusammenleben* sind. Das erfordert ein Wissenschaftsverständnis, dessen Grundlage nicht das Messen, sondern das Sinnverstehen ist. Hierzu gibt es neben dem akademischen "Hauptstrom" der nomologischen Psychologie vielfältige Ansätze einer verstehenden, humanistischen, phänomenologischen, historischen, kritischen, kultur-, sozial- oder geisteswissenschaftlichen Psychologie. In Anknüpfung an die sprachphiloso-



phisch-hermeneutische Kritik des Cartesianischen Wissenschaftsverständnisses spreche ich von einer hermeneutischen oder auch diskursiven Psychologie (s. a. Legewie, 1991a), um die paradigmatische Gemeinsamkeit dieser Ansätze zu betonen. In Abb. 3 sind (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) einige Aspekte einer "hermeneutischen Psychologie" zusammengestellt. In einer hermeneutischen Psychologie muß das Theorie-Praxis-Verhältnis neu bestimmt werden: Das kontextgebundene Erfahrungswissen von Experten in verschiedenen Praxisbereichen (Psychotherapie, Gruppendynamik, Organisationsentwicklung, Kreativitätstraining, etc.) sollte zu einem zentralen Theorie- und Forschungsgegenstand der wissenschaftlichen Psychologie gemacht werden. Angewandte Psychologie sollte als "Kunstlehre", d. h. als reflektierte Praxis im Sinne "besonnener Rationalität" vermittelt, die Ausbildung sollte aus strukturellen Gründen von Anfang an zugleich erfahrungs- und theoriegeleitet sein.

- Gegenstand: "Menschen-in-Situationen"
- Historisch-kulturelle Bedingtheit von Erkenntnisobjekt und -subjekt
- Wissenschaftler als Teil des Erkenntnisprozesses ("Selbstaufklärung")
- Verstehen von Sinnzusammenhängen als methodisches Grundprinzip
- Dreifacher Zugang
 - Sicht des Subjekts
 - Reflexion seiner "Selbsttäuschungen"
 - Beobachterperspektive/Systemanalyse
- Gegenstandsangemessene Methoden, z. B.
 - teilnehmende Beobachtung
 - Gespräch, Erzählung, Gestaltung
 - soziale Interventionen (qualitative "Experimente")
- Theorienbildung als "Textinterpretation" (hermeneutischer Zirkel!)
- Verallgemeinerung über kontextgebundene Beispiele ("Typenbildung")
- Angewandte Psychologie als auf Wissen vom Menschen *und* sozialen Kompetenzen aufbauende "Kunstlehre"
- Anwendungsziel: "Krisenintervention" im menschlichen Zusammenleben

Abb. 3: Aspekte zum Wissenschaftsverständnis einer "hermeneutischen Psychologie"

Psychologie als Dienstleistung

Was kann eine hermeneutische Psychologie zur Bewältigung der sozialökologischen Krise beitragen? Ist die Anwendung psychologischen Wissens zur Krisenbewältigung verfrüht, weil unser Wissen zu ungesichert erscheint? Sollten wir uns auf die kritische Reflexion der

bestehenden Mißstände beschränken? Oder sollten wir unser psychologisches Wissen und unsere praktischen Erfahrungen in großem Umfang als *Dienstleistung* für die Aufgaben des sozialökologischen Umbaus der Gesellschaft zur Verfügung stellen? Trotz aller Gefahren der "Psychologisierung" gesellschaftlicher Konflikte plädiere ich für eine breite Nutzung psychologischen Wissens und Könnens zur Sicherung einer lebenswerten Zukunft. Aus meinen Erfahrungen als Gemeindepyschologe, einem Forschungsprojekt über die psychischen Folgen der Umweltzerstörung und der psychologischen Beratung von Umweltinitiativen ergeben sich hierbei Ansatzpunkte für psychologische Dienstleistungen in der Pädagogik des ökologischen Bewußtseinswandels, der Gruppenarbeit und Organisationsentwicklung zum Erreichen von Veränderungen und der sozial-ökologischen Konfliktanalyse und -beratung (siehe Abb. 4).

Pädagogik des Bewußtseinswandels

- Krisenbewußtsein, das nicht lähmt, sondern aktiviert (persönliches Empowerment)
- Lebensfreude, Phantasie, Kreativität, Konfliktfähigkeit
- Identität in einer multikulturellen Welt
- "Lebensreform" (demokratische Askese und postmaterielle Werte)

Gruppenarbeit, Organisationsentwicklung

- Motivation zu Selbstorganisation und Initiativgruppenarbeit (Gruppen-Empowerment)
- Grußßenkompetenzen, Gruppendynamik
- Didaktik der Gruppenarbeit
- Psychologie sozialer Bewegungen (Massenbewegungen z. B. zur "Retung der Erde")
- Organisationsentwicklung mit sozialökologischer Zielsetzung
- Selbstanwendung auf den Wissenschaftsbetrieb

Sozialökologische Konfliktanalyse und -beratung

- Motiv-, Konzept- und Handlungsanalysen der sozialen Akteure sozial-ökologischer Konfliktfelder
- Inter- und subkulturelle Differenzen
- Macht, Gewalt, Korruption, Kriminalität
- Friedensforschung
- Politikberatung

Abb. 4: Anwendungsfelder psychologischer Dienstleistungen

Die Bedeutung und die Schwierigkeiten beim *Bewußtseinswandel* des einzelnen wurden mir im Rahmen einer nach dem Reaktorunfall von

Tschernobyl begonnenen Längsschnittstudie über die psychische Verarbeitung der ökologischen Krise in der Bevölkerung bewußt (Böhm et al., 1989, Legewie et al., 1990). Das wichtigste Ergebnis dieser Untersuchung, in der quantitative Methoden der Meinungsbefragung mit qualitativ-hermeneutischen Methoden kombiniert wurden, ist der durchgängig gefundene Zukunftspessimismus angesichts der ökologischen Krise. In offenen Interviews erwiesen sich auch scheinbare Fortschrittsoptimisten und Atomkraftbefürworter als tief verunsichert, allerdings ohne Bereitschaft, sich mit der Bedrohung auseinanderzusetzen. Die Ängste werden - unbewußt oder bewußt - beiseite geschoben, damit die Anforderungen des Alltags bewältigt werden können. Der Preis ist ein doppelter: Die abgewehrten Ängste tragen bei zu einem Hintergrundgefühl von Resignation und Pessimismus, die Motivation zu einer aktiven Auseinandersetzung mit der ökologischen Krise durch umweltbewußtes Handeln und umweltpolitisches Engagement erlischt. Dem Bewußtseinswandel steht demnach nicht so sehr ein mangelndes Wissen um die ökologische Krise im Wege, sondern eine tiefgreifende psychologische "Demoralisierung", der psychologische Überlegungen zur Pädagogik des Bewußtseinswandels Rechnung tragen müssen.

Der ökologische Bewußtseinswandel kann aber nicht vom einzelnen in der Isolation geleistet werden, sondern er erfordert Leben und Auseinandersetzung jedes einzelnen in seiner *Bezugsgruppe*, in Familie, Nachbarschaft, Arbeit und in den etablierten *gesellschaftlichen Organisationen* (Verbände, Parteien, Kirchen, Gewerkschaften). Eine zunehmend bedeutsame Rolle spielen hier auch die Umweltinitiativen und Umweltschutzorganisationen, nicht nur durch die politischen Ergebnisse ihres Wirkens, sondern auch durch die persönliche Erfahrung von Handlungsalternativen für die aktiven Mitglieder. Die Solidarität und die emotionalen Bindungen in der Gruppe erlauben es dem einzelnen im günstigen Fall befriedigende Erfahrungen eines sinnvollen gemeinsamen Handelns zu machen *und* sich die Gefahr und die eigene Angst einzugestehen. Es spricht einiges dafür, daß die Umweltbewegung zu einer weltweiten und einflußreichen Massenbewegung mit entsprechendem politischen Einfluß werden kann, zumal sich die

herkömmlichen Formen der politischen Willensbildung zunehmend als unzureichend angesichts der globalen Krise erweisen. Psychologie kann hier aufklären und unterstützen helfen, indem sie die Hemmnisse, aber auch die Förderungsmöglichkeiten beim Einzelnen und in der Gruppe erkennen hilft, und indem sie Situationen und Verfahren entwickeln hilft, die Bewußtseinswandel, Kreativität und ökologisches Handeln begünstigen (s. Bendig und Zühlke, 1991).

Die Grundannahme der sozialpsychologischen *Konfliktanalyse* z. B. in der Technikgestaltung oder Stadt- und Regionalplanung lautet, daß die sozialen und ökologischen Probleme nicht in erster Linie "technischer" Natur, sondern von Menschen gemacht sind. Die Gestaltung gesellschaftlich-technisch bestimmter Lebensbedingungen ist danach nicht (nur) das Produkt unbeeinflussbarer Sachzwänge und Entwicklungsprozesse, sondern das Ergebnis der Handlungen und Unterlassungen menschlicher Akteure - Personen, Gruppen, Institutionen. So wird die Gestaltung der städtischen Lebensbedingungen im Konfliktfeld unterschiedlicher Interessen zwischen Fachleuten, Politikern und betroffenen Bürgern in einem - mehr oder weniger öffentlichen - Diskurs ausgehandelt (s. Legewie, 1991b). Es ist dieser Diskurs, den es zu verstehen und zu verändern gilt, wenn wir als Psychologen mit Konzepten von Konfliktvermittlung und Bürgerbeteiligung in der Gestaltung der Lebensbedingungen argumentieren. In überschaubaren Projekten der Gemeindepsychologie wurden dazu Methoden der Institutionsanalyse und -beratung, Konfliktanalyse und Handlungsforschung entwickelt. In der psychologischen Friedensforschung wird versucht, entsprechende Konzepte auf nationale und internationale Konfliktfelder zu übertragen. Hier besteht ein großer Entwicklungsbedarf, aber auch eine große Chance für eine hermeneutisch orientierte angewandte Psychologie.

Ich bin mir der Gefahren meines Plädoyers zur Anwendung psychologischen Wissens und Könnens wohl bewußt. Ich denke aber, daß die ökologische Krise uns in jedem Falle - neben all den anderen Problemen, z. B. technischer, ökonomischer und sozialer Natur - auch mit genuin psychologischen Problemen konfrontiert. Es ist keine Frage,

daß diese psychologischen Probleme schlecht oder recht bewältigt werden: von engagierten Bürgern, Pädagogen, Stadtplanern, Ingenieuren, Volk- und Betriebswirten, Verwaltungsfachleuten, Politikern etc., wer immer die Verantwortung für die Gestaltung unserer Lebensbedingungen trägt. Doch die wissenschaftliche Psychologie wird sich daran bewähren müssen, wieweit sie die theoretischen Grundlagen für ein psychologisches Expertentum liefern kann, das über den psychologischen Alltagsverstand hinausreicht. So können sie gemeinsam mit anderen Sozial- und Naturwissenschaften zur Gestaltung einer lebenswerten Zukunft beitragen.

Literatur

- Aguilera, D. C. und Messick, J. M. (1977): Grundlagen der Krisenintervention. Freiburg: Lambertus.
- Becker, E. und Jahn, Th. (1987): Soziale Ökologie als Krisenwissenschaft. Sozialökologische Arbeitspapiere. Frankfurt/M.: Forschungsgruppe Soziale Ökologie.
- Bendig, B. und Zühlke, R. (1991): Umweltbewußtsein zwischen Resignation und Engagement. Ein Konzept zur Förderung umweltpolitischen Engagements. Diplomarbeit, TU Berlin.
- Benner, P. (1984): From novice to expert: Excellence and power in clinical nursing practice. Reading (Mass.): Addison-Wesley.
- Böhm, A., Faas, A. und Legewie, H. (Hrsg.) (1989): Angst allein genügt nicht. Thema: Umwelt-Krisen. Weinheim/Basel: Beltz.
- Brundtland-Bericht (1987): Unsere gemeinsame Zukunft - Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven: Eggenkamp.
- Dörner, D. (1987): Problemlösen als Informationsverarbeitung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Dreyfus, H. und Dreyfus, S. (1988): Künstliche Intelligenz - Von den Grenzen der Denkmaschine und dem Wert der Intuition. Reinbek: Rowohlt.
- Konrad, E. (1991): Phänomenologie und Künstliche Intelligenz. In: M. Herzog und C. F. Gräumann (Hrsg.): Sinn und Erfahrung - Phä-

nomenologische Methoden in den Humanwissenschaften. Heidelberg: Asanger.

Legewie, H. et al. (1990): Längerfristige psychische Folgen von Umweltbelastungen: Das Beispiel Tschernobyl. Abschlußbericht des Forschungsprojekts 2/17. Forschungsbericht Nr. 90-7 aus dem Institut für Psychologie der TU Berlin.

Legewie, H. (1991a): Argumente für eine Erneuerung der Psychologie. Report Psychologie, 2.

Legewie, H. (1991b): Was hat Tschernobyl mit der Gemeindepsychologie zu tun? In: J. Böhm et al. (Hrsg.): Gemeindepsychologisches Handeln. Ein Werkstattbuch. Freiburg: Lambertus.

Michaelis, W. (1986): Psychologieausbildung im Wandel. Beschwichtigende Kompromisse, neue Horizonte. München: Profil.

Thomas, Ch. (1985): Klärungshilfe. Die Gestaltung schwieriger Gespräche. Theorie, Beispiele, Methoden. Dissertation, Universität Hamburg.

Weizsäcker, C. F. v. (1986): Die Zeit drängt. München: Piper.

Winograd, T. und Flores, F. (1989): Erkenntnis. Maschinen. Verstehen. Berlin: Rotbuch.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Dr. Heiner Legewie
 Institut für Psychologie
 Technische Universität Berlin
 Dovesstraße 1 - 5
 1000 Berlin 10
 Tel.: 030 / 314 25 187
 314 24 375